

**M** Ehe es Meer gab und Land und als Dach über allem den Himmel, war in der ganzen Welt ringsum nur eines zu sehen: Chaos nannte man es, eine riesige Masse, formlos und wüst, nicht als lastende Schwere, ein Haufen noch unverträglicher Keime von schlecht verbundenen Dingen.

**E** Noch gab keine Sonne der Welt das Licht, noch nicht liess Luna immer aufs neue die Sichel des Mondes sich füllen, noch hing nicht die Erde im Raum, umhüllt von der Luft und durch eigene Schwere im Gleichgewicht gehalten, noch hatte nicht Amphitrite, die Göttin des Meeres, um den weiten Rand der Erde die Arme geschlungen.

**T** Und wenn auch Erde da war und Wasser und Luft, so bot die Erde doch keinen festen Stand, nicht schwimmen liess sich im Wasser, die Luft liess kein Licht durch. Nichts hatte seine eigene bleibende Gestalt, und eins war dem anderen im Wege, weil in einem Gebilde Kaltes mit Warmem im Widerstreit lag, mit Trockenem Feuchtes, Weiches mit Hartem und schwereloses mit Schwerem.

**A** Diesen Zwiespalt lösten ein Gott und bessere Ordnung.

Er trennte nämlich vom Himmel das Land, das Land von den Wogen, und schied auch von der dichteren Luft den reinen Himmelsäther. Als er dies alles herausgelöst und dem unergründlichen Durcheinander entrissen hatte, verband er, was nun räumlich getrennt war, miteinander in Eintracht und Frieden.

Es erhob sich das leichte, ätherische Gewölbe des Himmels und schuf sich seinen Platz in der obersten Sphäre. Fast so leicht wie der Äther, schloss sich daran im Raume die Luft an.

Dichter als beide, zog die Erde gewichtige Stoffe an sich und sank durch eigene Schwere. Das ringsum strömende Wasser fand seinen Platz ganz am Rande und umschloss den festen Erdkreis.

**M** Sobald jener Gott, wer auch immer er war, so Ordnung geschaffen, das Chaos aufgeteilt und die Teile in sich gegliedert hatte, gab er zunächst der Erde die Form einer mächtigen Kugel, dass sie nicht allenthalben ganz flach erscheine. Dann liess er die Meerflut sich ergiessen und befahl ihr, in rasenden Stürmen aufzubrausen und rings die Gestade der Erde ganz zu umgeben.

**O** Danach erschuf er auch Quellen und die riesigen Flächen der Seen und schloss dahinschiessende Ströme auf beiden Seiten in Ufer.

Je nach dem Orte verschieden, verschlingt diese Flüsse teils die Erde selbst, teils gelangen sie auch bis zum Meer und branden nun, von der Fläche des freieren Wassers aufgenommen, nicht mehr gegen Ufer, sondern gegen Küsten.

Der Gott liess auch Felder sich ausdehnen, Täler sich senken. Wälder mit Laub sich bekleiden und Felsengebirge sich türmen.

**R** Und gleich wie rechts zwei Gürtel und ebenso viele links den Himmel teilen, ein fünfter aber heiser als jene ist, so teilte auch der Gott in seiner Fürsorge die vom Himmel umgebene Erdmasse im gleichen Verhältnis, und daher kann man auf Erden genauso viele Zonen betreten.

Von diesen ist die mittlere unbewohnbar wegen der Hitze. Die zwei äusseren deckt tiefer Schnee. Weitere zwei schob der Gott dazwischen und gab ihnen ein mildes Klima durch die rechte Mischung von Hitze und Kälte.

**P** Über allem schwebt die Luft, um so viel schwerer als Feuer, als sie leichter ist denn Erde und Wasser. Hier liess der Gott leichtes Gewölk, hier Regenwolken sich lagern, dazu den Donner zum Schrecken der Menschen und, zugleich mit den Blitzen, die frosterzeugenden Winde.

Aber auch diesen überliess der Schöpfer der Welt nicht den Luftraum zur freien Verfügung, sind sie doch selbst jetzt, da ein jeder in verschiedene Richtung weht, kaum daran zu hindern, die Welt zu zerfetzen – so gross ist die Zwietracht der Brüder! Euros, der Ostwind, zog sich zur Morgenröte zurück, ins Nabatäerreich, nach Persien und in die vom Morgenstrahl vergoldeten Gebirge.

Der Westen und die von der untergehenden Sonne erwärmten Küsten sind dem Zephyr am meisten vertraut.

Nach Norden, ins Skythenland, stürmte der schaurige Boreas, der Süden dagegen liegt feucht unter stetigen Wolken und unter dem regenbringenden Auster.

**H** Über den Luftraum setzte der Gott den klaren, gewichtslosen Äther, dem nichts mehr von irdischer Unreinheit anhaftet.

**O** Und kaum hatte der Schöpfer alles durch klare Scheidelinien gegeneinander abgegrenzt, da begannen die Gestirne, die bisher tief in jener chaotischen Masse verborgen gelegen hatten, am ganzen Himmel zu erstrahlen. Und damit kein Bereich des Weltalls ohne die zu ihm passenden Bewohner bleibe, so nehmen die Feste des Himmels die Sterne ein und die Gestalten der Götter; glänzender Fische Behausung wurden die Wellen, die Erde erhielt ihr Getier, und Vögel die bewegliche Luft.

**S** Noch fehlte ein Wesen, edler als diese Tiere und eher als sie befähigt zu hohen Gedanken, auf dass es die Herrschaft über alles übrige ausüben könnte – da trat der Mensch in die Welt, sei es, dass ihn aus göttlichem Samen jener Baumeister des Alls, der Schöpfer einer besseren Ordnung, hervorgehen liess oder dass die junge, eben erst vom hohen Äther getrennte Erde noch Samenkörner des verwandten Himmels enthielt. Diese Erde formte, vermischt mit Wasser vom Flusse, Prometheus, des Iapetos Sohn, nach dem Bild der alles regierenden Götter. Und während die anderen Wesen gebeugt zu Boden blicken, gab er dem Menschen ein hoch erhobenes Antlitz, hiess ihn den Himmel betrachten und sein Gesicht stolz zu den Sternen erheben.

**E** So nahm ein eben noch roher, ausdrucksloser Erdenkloss, verwandelt, die bis dahin unbekannten Züge der Menschen an.

*Aus: Ovid. Metamorphosen, in Prosa neu übersetzt von Gerhard Fink, Frankfurt am Main 1992*